



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Die Weltwirtschaftskrise (1929–1939)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

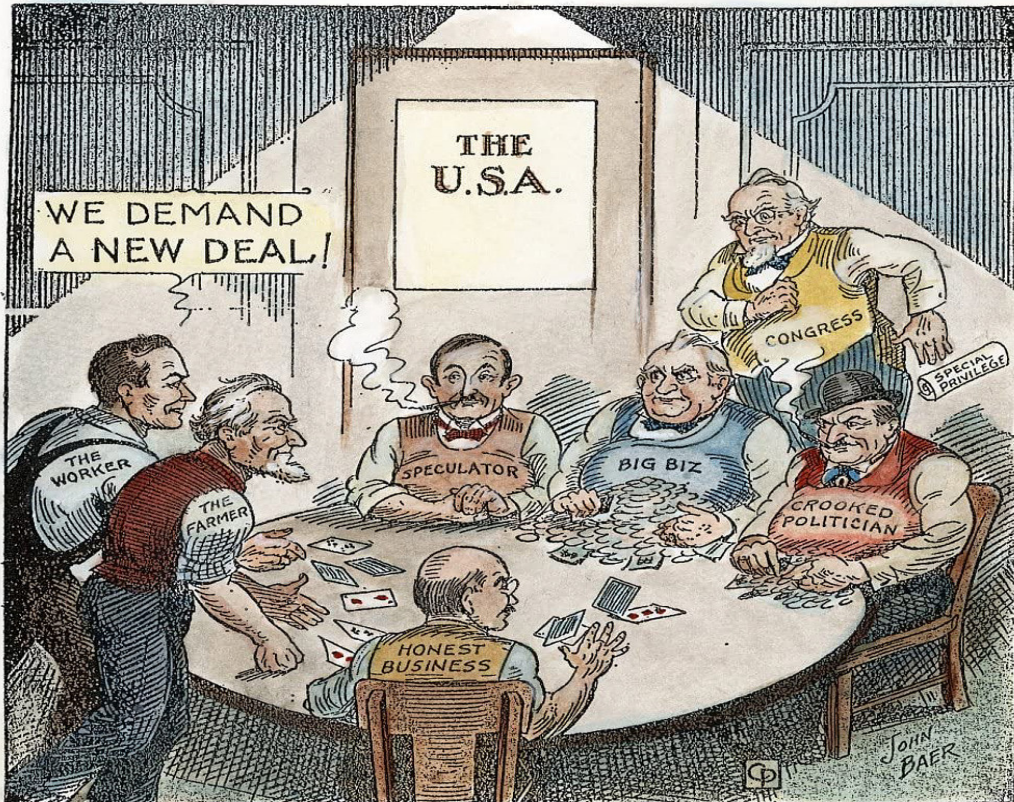


II.H.39

20. Jahrhundert

Die Weltwirtschaftskrise (1929–1939) – Ist der Kapitalismus am Ende?

Dr. Michael Brabänder



Karikatur von John Baer (1931)

Kein anderes Ereignis hat den Glauben an das kapitalistische Wirtschaftssystem so nachhaltig erschüttert wie die große Krise, die 1929 über die Welt hereinbrach. Was war zu tun? Abwarten und auf die viel beschworenen Selbstheilungskräfte des Marktes vertrauen oder etwas ganz Neues versuchen? Mit dem Fokus auf den USA und Deutschland lernen Schülerinnen und Schüler zwei paradigmatische Lösungswege kennen. Auf dem einen konnte sich der Kapitalismus trotz aller Widerstände selbst neu erfinden. Der andere führte geradewegs in den Nationalsozialismus.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	Sek. II
Dauer:	6 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Volkswirtschaftliche Zusammenhänge verstehen, Handlungsoptionen antizipieren und vergleichen, zeitgenössische Beurteilungen analysieren
Thematische Bereiche:	Wirtschaftskrise, „New Deal“ (USA), Deflationspolitik (Deutschland)
Medien:	Texte, Karikaturen, Grafiken

Fachliche Hinweise

Vom Börsencrash zur
Weltwirtschaftskrise

Der Kurseinbruch an der New Yorker Wall Street im Oktober 1929 wirkte in den Worten des Wirtschaftshistorikers Werner Plumpe wie ein brennendes Streichholz in einem Benzinfass. Der Dow-Jones-Index hatte sich seit 1926 zwar mehr als verdoppelt, doch war dieser Höhenflug Ausdruck einer Spekulationsblase. Als diese platzte, sah sich das Land mit den Folgen einer Überproduktionskrise konfrontiert, die im Agrar- und Schwerindustriesektor bis zum Ersten Weltkrieg zurückreichte. Die Dimension der Krise wurde erst spät erkannt, und die restriktive Geldpolitik der Zentralbank verschlimmerte die Lage zusätzlich. Die weltgrößte Volkswirtschaft handelte nun nach der Maxime „America First“, was aus der Great Depression rasch eine Krise der Weltwirtschaft machte. Amerikanische Banken zogen in großem Umfang die Auslandskredite zurück, die sie in den Jahren zuvor großzügig gewährt hatten. Dies setzte insbesondere die Kapitalmärkte in Europa und Südamerika unter Druck und führte dort schließlich zu einer Welle von Bankenzusammenbrüchen. Zudem brach die Nachfrage amerikanischer Unternehmen auf dem Weltmarkt ein. Im Juni 1930 erhöhte die US-Regierung die Einfuhrzölle drastisch, wodurch sie den eigenen Markt faktisch gegen die Außenwelt abschottete. Präsident Roosevelt wertete seit dem Beginn seiner Amtszeit den Dollar in mehreren Schritten ab, was ausländische Waren zusätzlich verteuerte. Nach dem Vorbild der USA griffen andere Länder ebenfalls auf protektionistische Maßnahmen unter dem Leitstern des Eigeninteresses zurück. So gab Großbritannien im September 1931 in einem spektakulären Schritt den Goldstandard auf, der für feste Wechselkurse gesorgt hatte. Nun war der Weg frei für die Abwertung auch des Pfund Sterlings. Ein nationalistischer Überbietungswettbewerb nach dem Motto „beggar thy neighbor“ („ruiniere deinen Nachbarn“) legte die Weltwirtschaft in einer Spirale der Deglobalisierung schließlich lahm. Der Warenwert des Welthandels ging um zwei Drittel zurück.

USA – Great
Depression und
„New Deal“

Im Jahre 1932 erreichte die Krise in den USA ihren Höhepunkt. Tausende Arbeitslose zogen in Hungermärschen durch die Hauptstadt. Dem Credo des Wirtschaftsliberalismus folgend, verzichtete der republikanische Präsident Herbert Hoover weiterhin auf nennenswerte staatliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise und hielt eisern an einem ausgeglichenen Haushalt fest. Sein demokratischer Herausforderer bei den Präsidentschaftswahlen, Franklin D. Roosevelt, propagierte ein ganz anderes Konzept, das er nach seinem überwältigenden Wahlsieg unverzüglich in Angriff nahm. Inspiriert von einem Team junger, progressiver Ökonomen („Brains Trust“), definierte er die wirtschaftspolitische Rolle des Staates neu. Mithilfe zahlreicher Behörden und Programme unter dem Sammelbegriff „New Deal“ versuchte er die Wirtschaft durch lenkende und korrigierende Eingriffe zu stimulieren. Zu dem umfangreichen Paket zählten ein Feuerwerk von regulierenden Gesetzen und Verordnungen, Subventionen und Hilfsmaßnahmen sowie Infrastruktur- und Arbeitsbeschaffungsprojekten. Auch eine Stärkung der Arbeitnehmerrechte und erste Schritte auf dem Weg zum Sozialstaat waren Facetten des „New Deal“. Die Wirtschaft erholte sich zwar, doch blieb die Arbeitslosigkeit hoch. Als die Regierung 1937 zur Konsolidierung des Staatshaushalts die Förderprogramme zurücknahm, folgte ein erneuter, schwerer konjunktureller Einbruch. Letztlich konnte die Great Depression erst durch den Rüstungsboom im Rahmen des Zweiten Weltkriegs überwunden werden. Gleichwohl ist es Roosevelts bleibendes Verdienst, durch seine zupackende Politik sowie sein kommunikatives Geschick die lähmende Krisenneurose in den USA überwunden zu haben.

Deutschland –
Deflationspolitik und
Krisenverschärfung

Nach den wirtschaftlich äußerst schwierigen ersten Jahren der Weimarer Republik hatte der Dawes-Plan von 1924 eine erträgliche Regelung der Reparationsfrage gebracht. Zugleich öffnete er Deutschland den Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten. Wirtschaftlich ging es daraufhin mit hohen Wachstumsraten bergauf. Voraussetzung für diesen Aufschwung war aber ein kontinuierlicher Zufluss ausländischer, insbesondere amerikanischer Kredite. Als Heinrich Brüning Ende März 1930 Reichskanzler wurde, verfolgte er im Zeichen der Krise mit einer harten, auf dem Notverordnungs-

wege umgesetzten Deflationspolitik gleich drei Ziele. Zum einen wollte er durch die Verringerung der Staatsausgaben (Gehälter und Investitionen) und eine Erhöhung der Steuereinnahmen einen ausgeglichenen Staatshaushalt erreichen. Zweitens beabsichtigte er die Streichung der Reparationen, indem er den Gläubigernationen demonstrierte, dass das Reich die Zahlungen selbst bei äußersten Anstrengungen nicht leisten konnte. Drittens wollte der Kanzler die Krise nutzen, um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft auf dem Weltmarkt zu verbessern. Da er die Reichsmark aufgrund der Vorgaben des Young-Plans von 1929 nicht abwerten konnte, betrieb er eine verdeckte Abwertung durch die Senkung von Löhnen und Preisen im privatwirtschaftlichen Sektor. Tatsächlich erzielte die deutsche Wirtschaft 1930 erstmals seit Langem wieder einen Außenhandelsüberschuss, und der Export wurde vorübergehend zum Stabilisator in der Krise. Im Sommer 1931 spitzte sich die Lage durch den Zusammenbruch des deutschen Finanz- und Bankensystems infolge des Abzugs der Auslandskredite jedoch dramatisch zu. Die Reichsbank musste zur Devisenzwangsbewirtschaftung übergehen. Zudem schotteten sich nun die Auslandsmärkte durch protektionistische Maßnahmen zunehmend ab, sodass die neu gewonnene Exportstärke Deutschlands ins Leere lief. Brüning hielt dennoch unbeirrt an seiner Deflationspolitik fest. Das Ende der Reparationen konnte er auf diesem Wege im Juni 1932 zwar erreichen, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr Kanzler war. Mit seiner Politik nahm er aber bewusst eine weitere Verschärfung der Krise in Kauf. Viele der nun sechs Millionen arbeitslosen Menschen in Deutschland stürzte er damit in existenzielle Not.

Als „Heiligen Gral der Makroökonomie“ bezeichnete Ben Bernanke die Weltwirtschaftskrise. Er hatte sich während seiner Karriere als Wirtschaftswissenschaftler wiederholt mit dem Ereignis beschäftigt und war Chef der amerikanischen Zentralbank, als 2008 die große Finanzkrise ausbrach. Bei ihrer Bekämpfung griff Bernanke explizit auf Lehren aus der Weltwirtschaftskrise zurück. Statt wie damals die Kapitalmärkte austrocknen zu lassen, senkte die FED den Leitzins drastisch. Durch diese und weitere Schritte flutete sie die Wirtschaft mit Geld. Ob die Great Depression tatsächlich als Vorbild für die Bewältigung anderer Krisen taugt, ist freilich umstritten. Der renommierte Frankfurter Wirtschaftshistoriker Werner Plumpe etwa hält wenig davon – zu groß sind die Unterschiede im Einzelfall zumeist. Gleichwohl ist die Weltwirtschaftskrise zu einer Chiffre für ökonomische Mega-Krisen geworden und wird in diesem Rahmen regelmäßig als Bezugspunkt herangezogen.

Gegenwartsrelevanz

Didaktisch-methodisches Konzept

Aufbau der
Materialien

Die beiden Sequenzen des Materialteils sind als thematische Einheit konzipiert. Sie können bei einer alternativen Anbindung an die Vorgaben des Lehrplans bzw. des Kerncurriculums aber auch separat voneinander eingesetzt werden. Am Ende eines jeden Stunden- bzw. Doppelstundenmoduls finden sich Musterlösungen für die Schüler-Aufgaben. Darauf folgen Hinweise „Rund um das Material“, die sich mit historischen Kontextualisierungen, didaktischen Erläuterungen sowie methodischen Tipps an die Lehrkraft richten. Ein Blick auf ausgewählte Literatur und Medien beschließt jedes Modul. Zur Akzentuierung der Schülerorientierung bieten die Materialien mehrfach Gelegenheit für arbeits-teilige und binnendifferenzierende Erschließung.

Einordnung in den
Lehrplan

In den Lehrplänen bzw. Kerncurricula für die Oberstufe der meisten Bundesländer ist die Weltwirtschaftskrise explizit hinterlegt, z. B. in Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Werden die beiden Sequenzen getrennt voneinander eingesetzt, kann dies etwa im Rahmen einer Unterrichtseinheit zur Geschichte der USA oder der Weimarer Republik geschehen.

Weiterführende Literatur

- ▶ **Hesse, Jan-Otmar; Köster, Roman; Plumpe, Werner:** *Die Weltwirtschaftskrise 1929–1939. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2017.*
Das sachkundige und aktuelle Buch analysiert die Wirtschaftskrise in ausgewählten Ländern, stellt die transnationalen Zusammenhänge dar und führt in zentrale Forschungskontroversen ein.
- ▶ **Kindleberger, Charles:** *Die Weltwirtschaftskrise 1929–1939. Aus dem Englischen von Michael Ledig. dtv, München 2019 (Originalausgabe 1973).*
Der Autor (1910–2003), Fachmann für internationale Geld- und Währungsfragen, gilt als einer der besten Kenner der Thematik. Für die Lektüre des detailreichen Werks sind volkswirtschaftliche Grundkenntnisse hilfreich.
- ▶ **Pressler, Florian:** *Die erste Weltwirtschaftskrise. Eine kleine Geschichte der großen Depression. Beck, München 2013.*
Die gut lesbare Überblicksdarstellung folgt der monetaristischen Interpretation, wonach die restriktive Geldpolitik der US-Zentralbank für die Krise hauptverantwortlich war.
- ▶ **Heim, Michael:** *Die Ursachen der Weltwirtschaftskrise. Analyse einer ökonomischen Eskalation, 1929–1933. Scripta-Mercaturae-Verlag, St. Katharinen 2007.*
Der Autor setzt seinen Schwerpunkt auf das Geschehen an den Kapital- und Agrarmärkten.
- ▶ **Rothermund, Dietmar:** *The Global Impact of the Great Depression. Routledge, New York 1996.*
Das Buch geht den oft übersehenen Auswirkungen der Krise auf die Länder Afrikas, Asiens und Südamerikas nach.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Die Weltwirtschaftskrise (1929–1939)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

